

## Begegnungen mit Fontane

Wohl jedem von uns ist er schon während der Schulzeit begegnet, der märkische Dichter hugenottischer Herkunft – sei es in Gedichten wie „John Maynard“ oder „Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland“, in Romanen wie „Effi Briest“ oder „Der Stechlin“, sei es in einem der früher unvermeidlichen Poesiealben („Wer schaffen will, muß fröhlich sein“) – oder auch während des Urlaubs, wie ich es Ende der 90er Jahre oft erlebt habe. Bei Ausflügen in Brandenburg begegneten wir nicht selten Reisenden aus den alten Bundesländern, die – ein Exemplar der „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ unter dem Arm – auf Fontanes Spuren die weitere Umgebung Berlins von der Prignitz bis zum Spreewald für sich entdecken wollten.

Leben und Werk des märkische Dichters erfreuen sich jedoch nicht erst seit 1989 oder seit seinem 100. Todestag im Jahr 1998 wachsender Aufmerksamkeit. Seit 1971 gibt es die erste nahezu vollständige Briefedition, die nicht nur die Person Theodor Fontane und seine Lebenszeit greif- und nacherlebbar werden lassen. Der interessierte Leser erhält auch einen Eindruck davon, wie der Journalist und Romancier arbeitete, woher seine Themen rühren – und welche Rolle Familie und Freunde für sein Schaffen spielten.

Betrachtet man das literarische Erbe Theodor Fontanes im Spiegel seiner Briefe, so rückt eine seiner langjährigsten Korrespondenzen sehr schnell in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Mehr als 30 Jahre lang verbindet den Dichter eine zunehmend vertrautere Freundschaft mit Mathilde von Rohr, einer märkischen Landadligen, die er durch Vermittlung seines Freundes Bernhard von Lepel in ihrem Berliner Salon kennen gelernt hatte. Fortan ist Theodor Fontane dort fast allwöchentlich ein gern gesehener Gast. Er weiß sehr wohl zu unterscheiden zwischen Besuchen andernorts – „gesellschaftlichen Pflichten“, die ihm mitunter lästig sind – und den „vertraulichen Tee-Sitzungen“ bei Mathilde von Rohr<sup>1</sup>, die er später zu den glücklichsten Stunden seines Lebens zählen wird.

Doch auch die literarisch interessierte Fünfzigjährige muss wohl „einen Narren an ihm gefressen“ haben: Fontane ist zu Anfang ihrer Bekanntschaft mit sei-



nen vierzig Jahren durchaus noch kein anerkannter Autor, allenfalls ein leidlich bekannter Journalist und Lyriker – und die Lebensumstände seiner Familie sind oft genug alles andere als rosig. Fast mütterlich scheint sich die unverheiratete künftige Stiftsdame um den jungenhaften ungenierten Besucher zu kümmern. Sie schließt bald auch seine Familie in ihre Sorge ein und wird seinem jüngsten Sohn Friedrich (1864 – 1941) eine treusorgende Patin. (Später schreibt Fontane an Mathilde von Rohr: „Er ist weniger begabt wie die anderen und weniger ehrgeizig, wird aber wohl auch seine Meriten haben. Ganz leer läßt der liebe Gott keinen ausgehen; die Eltern und Erzieher müssen nur ausfindig machen, wo die Spezialbegabungen liegen.“<sup>2</sup>) Mathilde von Rohr entstammt einer alten Adelsfamilie. Fast unerschöpflich sind ihre Kontakte, ihre Kenntnis der Geschichte vieler adeliger Familien der Mark Brandenburg und auch ihr Wissen um so manche Anekdote – und so ist sie dem Autor der „Wanderungen“ auch Ideengeberin und Türöffner bei seinen Recherchen vor Ort. Doch auch ihre eigene Familie findet Eingang in sein Reisewerk. „Trieplatz. Ein Kapitel von den Rohrs“ ist Teil des Bandes „Die Grafschaft Ruppin“.

Sein „wahres Anekdotenbuch“ bleibt die Freundin auch – und sie wird mehr als das, nachdem im Jahr 1869 ein Platz als Konventualin im Kloster Dobbertin für sie frei wird und sie dorthin übersiedelt.

Aus kurzen Briefen und Nachrichten des Dichters an seine Freundin werden nun längere – und lange – Briefe nach Dobbertin<sup>3</sup>. Fontane läßt Mathilde von Rohr an seinen inneren Konflikten und an beruflichen Problemen teilhaben<sup>4</sup>,

ja auch an schwierigen Phasen seiner Ehe – und er ist ihr immer wieder dankbar für ihren Rückhalt und dafür, dass sie auch in schwierigen Situationen unbedingt zu ihm hält.

Doch auch der persönliche Kontakt zwischen dem Schriftsteller und der Stiftsdame reißt nach der räumlichen Trennung nicht ab. In den folgenden Jahren ist Fontane immer wieder zu Gast in der Rohrschen Wohnung im Kreuzgang des Klosters Dobbertin. Längere Aufenthalte im Kloster nutzt er zum ruhigen Arbeiten – und es nimmt nicht wunder, dass unsere Einrichtung auch in der Literatur ihre Spuren hinterlassen hat. So schreibt ein ausgewiesener Fontane-Kenner: „Die ‚Stifts- und Kloster-Kapitel‘ in ‚Gretche Minde‘ sind Eindrücken in Dobbertin deutlich nachempfunden, und sicher ist auch das Atmosphärische im Abschnitt ‚Kloster Wutz‘ (Der Stechlin) noch davon beeinflusst.“<sup>5</sup>

Die Freundschaft zwischen Theodor Fontane und Mathilde von Rohr dauert bis zum Tod der Stiftsdame im Jahr 1889. Auf dem Friedhof in Dobbertin findet der Besucher ihre letzte Ruhestätte. Fontane hat seiner Freundin in einem bio-

grafischen Essay ein Denkmal gesetzt, der auf sein Betreiben, jedoch erst nach dem Tod des Dichters der achten Auflage des Wanderungen-Bandes „Die Grafschaft Ruppin“ zugeordnet wurde.

Die „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ werden den Fontane-interessierten Reisenden nicht nach Dobbertin führen. Wer jedoch einen authentischen Fontane-Ort sucht, wird bei uns fündig – und er lernt zudem in der aufrechten, unbequemen, couragierten, verlässlichen und mütterlichen Mathilde von Rohr einen bemerkenswerten Teil der Geschichte des Klosters Dobbertin kennen. Wir sollten keinen „runden“ Todestag abwarten, um uns ihrer zu erinnern.

<sup>1</sup> in der Berliner Behrenstrasse 70 – etwa dort, wo gegenwärtig die neue amerikanische Botschaft entsteht

<sup>2</sup> Wie wahr: der Vater ahnt nicht, dass Friedrich sich nach seinem Tod als Herausgeber seiner Werke verdient machen wird.

<sup>3</sup> Insgesamt sind 237 dieser Briefe erhalten und werden in der Staatsbibliothek zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz aufbewahrt.

<sup>4</sup> Um Einschätzungen und Haltungen Fontanes zu belegen, zitieren Fontane-Forscher vielfach aus seinen Briefen an Mathilde von Rohr.

<sup>5</sup> Gotthard Erler: Sie hatte nur Liebe und Güte für mich. Nachwort zu: Theodor Fontane: Briefe an Mathilde von Rohr. Aufbau Taschenbuchverlag, Berlin 2000

## Faschingsfeier zum Valentinstag

**Bolz.** Am diesjährigen Valentinstag feierten die Bewohnerinnen und Bewohner des Psychosozialen Wohnheimes Bolz, zusammen mit den Mitarbeitern, Fasching.

Klar, dass vorher schon ordentlich gemeinsam gebastelt und geschmückt wurde.

Als dann alle Leckereien „angerichtet“ waren, ging es nun an das gegenseitige Schminken und Verkleiden.

Denn was wäre ein Faschingsfest ohne passende Kostüme und das richtige Make-up?

Alles geschafft? Nichts vergessen? Sitzt die Perücke auch richtig? Na dann kann's ja losgehen.

Feiern, tanzen, Spaß haben, den ganzen Nachmittag und bis spät abends waren in Bolz „die Narren“ los und verkündeten ihre Parolen mit „Helau“...

Für das leibliche Wohl war natürlich auch gesorgt, denn wer fast den ganzen Tag voll in Aktion ist, der muss sich auch deftig stärken.

Zum Kaffee gab's dicke Berliner, und zum Abendbrot kam der Hähnchengrill-Wagen direkt vors Haus gefahren. Wie das duftete...

Dazu leckere Krokette und selbstgemachten Salat.

„So lassen wir es uns gerne gut gehen“, so der einhellige Tenor der Bewohnerinnen und Bewohner des Psychosozialen Wohnheimes in Bolz.

Schade, dass solche schönen Feiern immer viel zu schnell vorbei gehen.

Aber nun naht ja der Frühling, Frühlingsfest und Ostern rücken immer näher...man darf sich also schon auf das nächste „Event“ freuen.



Aufgeschrieben von Wohngruppenmitarbeiter Michael W. Mußfeldt.

